

Der kreative Campus im Herzen Triers

Seit 15 Jahren machen sechs innovative Studiengänge der Hochschule Trier gemeinsame Sache. Wie es weitergeht, und warum auch eine Kirsche eine Rolle spielt.

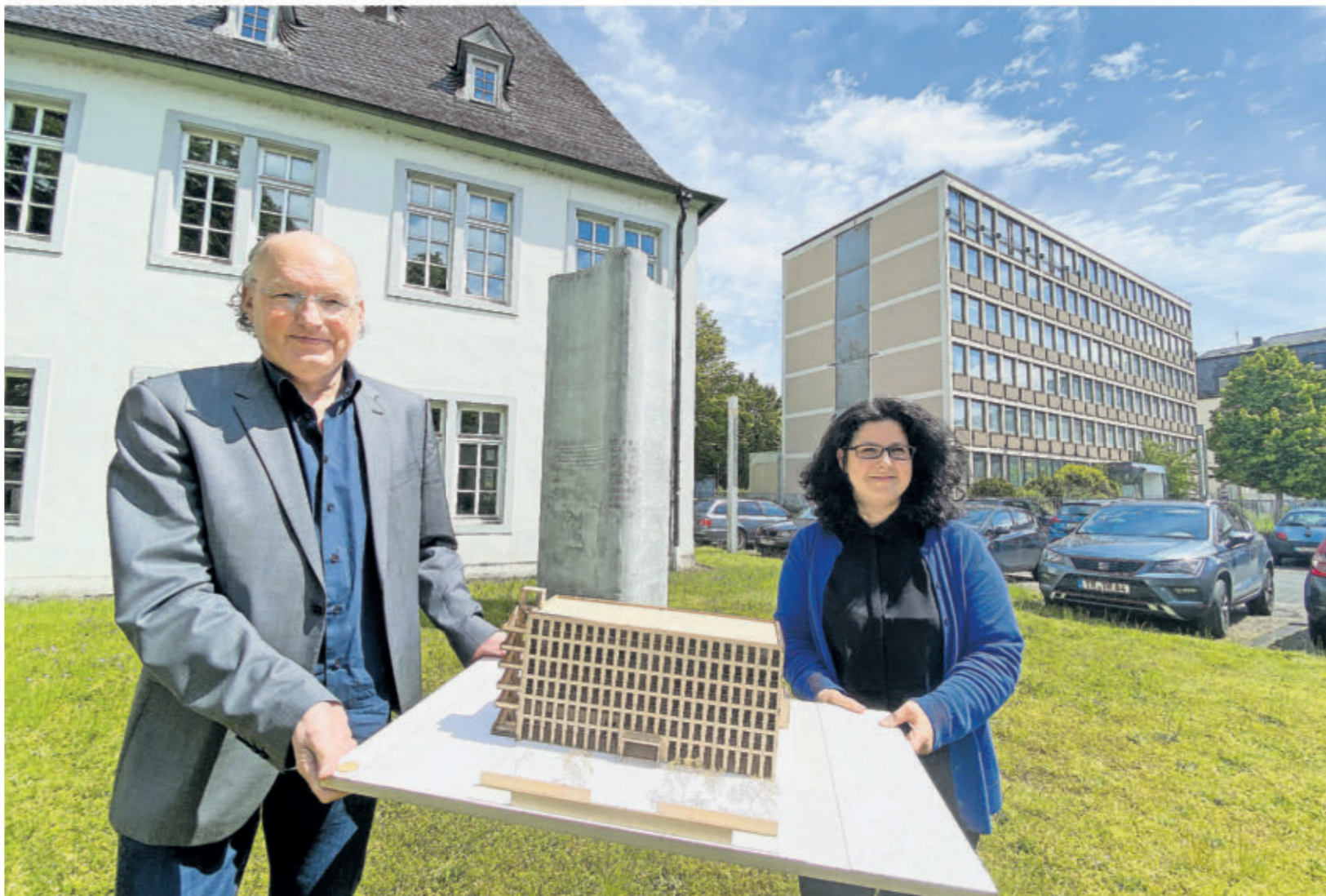
VON RAINER NEUBERT

TRIER Was wäre Trier ohne seine Hochschulen? Wer noch immer glaubt, diese Orte des Wissens und der Kommunikation beschränken sich auf den Uni-Campus auf dem Tarforster Plateau und den Hochschul-Standort Schneidershof, der irr. In den vergangenen 15 Jahren hat sich am Irminenfreihof und am Paulusplatz der Campus Gestaltung kontinuierlich weiterentwickelt. Und es ist noch kein Ende in Sicht. Wenn der Umbau des ehemaligen Gebäudes der Staatsanwaltschaft abgeschlossen ist, wird dort der Fachbereich Architektur einziehen. Insgesamt mehr als 1000 Studierende der Hochschule Trier

beleben dann das Quartier in Steinwurfnähe zur Innenstadt.

„Für die Hochschule und die Stadt Trier birgt die neue Nutzung des Gebäudes ein riesiges Potenzial“, ist Dekan Prof. Matthias Sieveke überzeugt. „Mit dem damit verbundenen Gastronomie und Veranstaltungsbereich wird sich der Campus Gestaltung zu einem lebendigen Herz der Kommunikation, Diskussion und Kultur entwickeln.“ Er glaubt fest daran, dass damit der Campus auch deutlich stärker in das Bewusstsein der Trierer Bevölkerung rückt. Bis es so weit ist, werden allerdings noch mindestens zwei Jahre für den Umbau vergehen. „Zum 18. Geburtstag des Campus wäre das eine tolle Sache“, hofft Sieveke.

Doch zunächst geht es am 7. Juli darum, 15 Jahre Campus Gestaltung zu feiern. Nach dem Jubiläum auf dem Umwelt-Campus Birkenfeld (der TV berichtete) und dem bevorstehenden 50. Geburtstag der Hochschule auf dem Hauptcampus Schneidershof am 16. Juli ist es das dritte Jubiläum, das die nach der Universität größte Bildungs- und Forschungseinrichtung



Das große Ziel im Blick: Dekan Matthias Sieveke und Fachbereichsleiterin Selale Franger mit dem Modell für die zukünftige Heimat des Bereichs Architektur auf dem Campus Gestaltung am Irminenfreihof.

FOTO: RAINER NEUBERT

Trier feiert. Den Start im Gebäude der 1830 gegründeten „Trierer Werkkunstschule“ am Paulusplatz erlebte Architektur-Dozent Sieveke vor 15 Jahren selbst mit. Der Bayer, der seinen Dialekt bis heute pflegt, war seit einem Jahr in Trier und erinnert sich dran, dass ihn bereits damals die ehemalige Lokrichthalle im Bahnausbesserungswerk Trier-West fasziniert hat. „Ziel muss es sein, die Substanz von Gebäuden zu erhalten und wiederzuverwerten“, ist er überzeugt. Das Thema Nachhaltigkeit sei auf dem Campus generell ein wichtiges Thema.

Neben der Architektur finden sich die Studiengänge Intermedia Design, Innenarchitektur, Kommunikationsdesign, Modedesign sowie Edelstein und Schmuck am Standort Idar-Oberstein unter einem organisatorischen Dach. Die 1999 vereinbarte Bologna-Reform zur europaweiten Vereinheitlichung von Studiengängen und -abschlüssen war Anlass, zueinander passende Fachbereiche zusammenzuziehen. „Wir wollten Synergien nutzen“, sagt Sieveke. Dieser Wunsch habe sich erfüllt. „Der Zusammenschluss bringt Vorteile, denn es finden über die Grenzen der fünf Fachrichtungen hinweg

Diskussionen und Gedankenaustausch statt.“

Die von Studierenden aller sechs Bereiche organisierte Werkchau „Designfusion“, bei der 2006 unter anderem eine spektakuläre Modenschau im Trierer Stadtbad für Aufsehen sorgte, wurde von dieser Philosophie getragen. Fachbereichsleiterin Selale Franger war damals selbst Studentin und erinnert sich gut: „Das war das erste Mal, dass wir in Trier wirklich wahrgenommen worden sind.“ Seit 2012 hat sich zudem die jährlich sich wiederholende interdisziplinäre Projektwoche „Interpro“ etabliert, in der es keine Seminare gibt.

Auch die vielen Kontakte mit regionalen und überregionalen Institutionen wären nach Meinung von Franger und Sieveke ohne den Campus nicht möglich. So bringt sich der Bereich Architektur regelmäßig mit Semesterprojekten und Diplomarbeiten beim Thema Stadtentwicklung ein. Vorschläge unter anderem für die Barbara-Thermen, die Lokrichthalle, die Römerbrücke, die als Irminensteig bezeichnete Idee für eine Verbindung für Fußgänger und Radfahrer über die Mosel oder für den Wasserturm auf dem Petrisberg wurden so erarbeitet.

Über einen Kooperationsvertrag mit der Stadt Trier in der Zeit von Oberbürgermeister Klaus Jensen entstand die Idee zu Design- und Kulturtagen, die seit 2015 alle drei Jahre für den Fachbereich für Gestaltung werben. Die zweite Auflage im Rahmen des Karl-Marx-Jahres lockte 10 000 Besucher aus der Region und der ganzen Welt an den Campus. Zahlreiche nationale und auch internationale Preise dokumentieren die Qualität der Ausbildung in Trier.

Mehr als 200 der insgesamt 1100 Studierenden kommen aus dem Ausland. „Internationalität ist uns wichtig“, versichert Dekan Sieveke und verweist auf zahlreiche Partnerhochschulen. „Wir geben unseren Studierenden die Möglichkeit, auch im Ausland zu studieren.“ Besonders international sei der Bereich Edelstein und Schmuck. Für die 50 Plätze in Idar-Oberstein interessieren sich Menschen aus der ganzen Welt. „Dieser Bereich ist für uns wie die Kirsche auf dem Kuchen.“

Mit den Anmeldezahlen auch bei den fünf anderen Studiengängen ist der Architektur-Professor zufrieden. „Intermedia Design boomt besonders, wir erreichen insgesamt die Zahlen, die wir er-

reichen müssen.“ Um zu viele Bewerbungen zu verhindern, gibt es zudem Aufnahmeverfahren wie Mappenprüfungen und „Motivationsgespräche“. Grundkenntnisse im künstlerischen Bereich werden in den Design-Fächern vorausgesetzt. Damit das klappt, gibt es eine Kooperation mit der Europäischen Kunstakademie, die entsprechende Kurse anbietet.

Eine noch engere Zusammenarbeit mit den Einrichtungen im alten Schlachthof in Trier-West strebt Dekan Matthias Sieveke an, denn eine Entwicklung zur Kunstakademie ist sein Ziel für die Zukunft. „Ein Campus of Art and Design wäre eine tolle Sache. Wir wollen ein junges, zeitgemäßes und künstlerisches Angebot schaffen.“

Doch zunächst geht es erst einmal darum, dass nach der Corona-Krise wieder so etwas wie Normalität beim Campus Gestaltung einzieht. Alles sei vorbereitet und ausgemessen. Das Wintersemester soll in jedem Fall wieder in Präsenz stattfinden. Wieder pulsierendes Leben auf dem Campus Gestaltung, das wünschen sich nicht nur Selale Franger und Matthias Sieveke. „Unsere Studierenden wollen das auch.“

INFO

Campus Gestaltung feiert Geburtstag

1100 junge Frauen und Männer studieren in den sechs Fächern, die zum Campus Gestaltung gehören. Die Bereiche Irminenfreihof und Paulusplatz am Rand der Innenstadt sollen mit dem umgebauten Hochhaus der Staatsanwaltschaft ein neues Zentrum der Kommunikation bekommen. Eine moderne Mensa mit Außenterrasse und Ausstellungsräume sollen das sicherstellen. Am 7. Juli feiert der Campus seinen

15. Geburtstag mit einer kleinen Feierstunde für geladene Gäste am Paulusplatz. Daran schließt sich die alljährliche Werkchau aller sechs Fachrichtungen an, die besonders innovative und kreative Projektarbeiten der Studierenden zeigt. Die Jubiläumsfeier ist aufgrund der aktuellen Situation als Hybrid-Veranstaltung mit Online-Übertragung geplant. Der Festakt ab 19 Uhr ist als Livestream unter www.hochschule-trier.de/gestaltung/jubilaum-stream zu verfolgen.

Kriminologe macht Kardinal Marx schwere Vorwürfe

Der Wissenschaftler Christian Pfeiffer ist nicht gut zu sprechen auf den Kirchenmann. In der Debatte um Marx' Rücktrittsangebot vermisst er heute etwas.

VON BRITTA SCHULTEJANS

MÜNCHEN (dpa) Als der Münchner Kardinal Reinhard Marx Anfang Juni bekannt gab, sein Bischofsamt als Reaktion auf den Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche aufgeben zu wollen, gab es Respektbekundungen von allen Seiten. Das änderte sich auch nicht, als Papst Franziskus dieses Gesuch in Rekordzeit ablehnte.

Der Kriminologe Christian Pfeiffer vermisst in der Diskussion um dieses abgelehnte Rücktrittsgesuch allerdings eine kritische Auseinandersetzung mit Marx' eigener Rolle im Missbrauchsskandal. „Er verschweigt, dass er die Transparenz mit Füßen getreten hat, dass er der Vorkämpfer der Intransparenz war“, sagt Pfeiffer im Interview der Deutschen Presse-Agentur.

Pfeiffer hat eine persönliche Geschichte mit Marx. 2011 hatte das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN), dessen Chef Pfeiffer damals war, mit der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) vereinbart, eine große Studie zum Missbrauch in der katholischen Kirche durchzuführen. 2012 endete die Zusammenarbeit - laut Pfeiffer, weil die DBK die Datenbasis für die Stu-

die selbst erheben und den Wissenschaftlern den Zugang dazu verweigern wollte.

Pfeiffer spricht heute noch von Zensur und wirft Marx vor, seinen Einfluss geltend gemacht zu haben, um die Zusammenarbeit zu verhindern. Die DBK weist die Vorwürfe stets zurück, spricht von Datenschutz und davon, dass das „Vertrauensverhältnis“ zu Pfeiffer „zweifelt erschüttert“ gewesen sei.

Wenn Marx nach seinem Rücktrittsgesuch heute als Reformator und Kämpfer für Transparenz auftrete, wundere ihn das, schreibt Pfeiffer in einem Artikel für die „Deutsche Richterzeitung“, der am Montag erscheinen soll. „Die schweren Fehler und Versäumnisse des Kardinals dürften damit in hohem Maß zum starken Anstieg der Kirchenaustritte und zum Rückgang der Taufen beigetragen haben“, heißt es darin.

Marx habe als damaliger DBK-Chef dafür gesorgt, dass die 2018 veröffentlichte Studie „keine Transparenz zur Praxis der einzelnen Diözesen ermöglichen konnte“, wirft Pfeiffer ihm vor. „Doch auf einmal scheint all das keine Rolle mehr zu spielen.“

Nach Ansicht Pfeiffers hat der umstrittene Kölner Kardinal Rainer Ma-

ria Woelki mit der Veröffentlichung seiner Studie mehr zu tatsächlicher Transparenz beigetragen als Marx, für dessen eigenes Münchner Bischofsamt ein Gutachten erst im Laufe dieses Jahres erwartet wird, während ein erstes aus dem Jahr 2010 nach wie vor unter Verschluss gehalten wird.

Das neue Münchner Gutachten der Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl (WSW) soll die Jahre 1945 bis 2019 untersuchen. Basis sollen die Ergebnisse aus dem unveröffentlichten Gutachten sein sowie alle neuen Akten von 2010 bis Ende 2019. Die Prüfung möglicher Täter wird von vor allem Klerikern ab 2010 auf weitere hauptamtliche Mitarbeiter ausgeweitet - ebenso auf für das Erzbistum tätige Ordensleute. Die Prüfung soll bis in die Kirchenspitze reichen. Einer der Vorgänger von Marx war von 1977 bis 1982 Kardinal Joseph Ratzinger, der heute emeritierte Papst Benedikt.

Marx selbst hat - den Vorwürfen von Pfeiffer zum Trotz - eigene Fehler in seiner Zeit als Bischof von Trier inzwischen bereits eingeräumt. Dabei geht es um einen Priester, gegen den mehrere Vorwürfe sexueller Gewalt vorliegen.

„In der Tat sind im Verlauf der Be-



Kontrahenten: Der Kriminologe Christian Pfeiffer - hier mit dem Trierer Bischof Stephan Ackermann bei einer Pressekonferenz - vermisst in der Diskussion um das abgelehnte Rücktrittsgesuch von Reinhard Kardinal Marx eine kritische Auseinandersetzung mit dessen Rolle im Missbrauchsskandal.

FOTO: DPA



arbeitung dieses Falles Fehler passiert, sowohl im Umgang mit Betroffenen als auch in der Handhabung der Bearbeitung. Die damals und heute im Bistum Verantwortlichen haben dies mehrfach öffentlich eingeräumt und ausdrücklich bedauert“, ließ Marx gemeinsam mit dem heutigen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Georg Bätzing, und dem DBK-Missbrauchsbeauftragten Stephan Ackermann mitteilen, die

alle in den Fall involviert waren. „Aus heutiger Sicht hätte ich veranlassen müssen, dass wir - auch um zu prüfen, ob der Vorwurf auch kirchenrechtlich verjährt ist - als Bistum die Akte der Staatsanwaltschaft anfordern und die Vorwürfe in einer eigenen kirchenrechtlichen Voruntersuchung verfolgen“, räumte Marx kürzlich in der „Zeit“-Beilage „Christ & Welt“ ein. „Mein Verhalten damals bedauere ich sehr.“ Auf die Frage, ob er Taten hätte verhindern

können, antwortete Marx: „Die Frage geht auch mir nach.“

Tatsächlich sieht auch Pfeiffer „Signale, dass er anderen Sinnes werden will“, wie er der dpa sagt. „Vielleicht hat sich hier einer vom Saulus zum Paulus gewandelt.“ Jetzt komme es aber auf Taten an, betont der Kriminologe - und darauf, ob Marx die angekündigte Studie, die auch herausarbeiten soll, ob Missbrauchstäter womöglich geschützt wurden, tatsächlich veröffentlichen lässt. „Daran muss man ihn jetzt messen: Kriegen wir Transparenz hin in München und Freising?“

„Die Sicht von Herrn Pfeiffer und die Rolle von Kardinal Marx kann ich nicht bewerten“, sagt der Eichstätter Theologe Martin Kirschner. Aber: „Es wird für ihn sicherlich eine Herausforderung sein, die Haltung, wie sie in dem Rücktrittsangebot zum Ausdruck kommt, auch in der Verantwortung als Erzbischof von München Freising durchzuhalten, Transparenz zuzulassen, die Opfer zu hören, zu erkennen, was daraus folgt, und das dann auch umzusetzen.“

Produktion dieser Seite:
Ralf Jakobs